

ILDEFONSO  
FALCONES

DAS LIED  
DER FREIHEIT

ROMAN



Die Verwunderung war den Sklaven an den Gesichtern abzulesen gewesen. Caridad war es gelungen, sich dem Vorarbeiter zu entwinden, um zu ihrem kleinen Sohn zu laufen, doch sogleich war sie sich ihrer Unvorsichtigkeit bewusst geworden und stehen geblieben. Eine Weile waren nur die verzweifelten Schreie Marcelos zu vernehmen gewesen.

»Soll ich sie auspeitschen, Don José?«, hatte der Vorarbeiter gefragt, als er Caridad wieder am Arm packte.

»Nein«, hatte Don José nach kurzer Überlegung gesagt. »Ich habe keine Lust, sie verletzt mit nach Spanien zu nehmen.«

Cecilio, der große Sklave, hatte Caridad daraufhin losgelassen und den kleinen Marcelo unter dem strengen Blick des

Vorarbeiters zur Hütte geschleift. Caridad war auf die Knie gefallen, und ihr Klagen hatte sich mit dem Weinen des Jungen vermischt. Damals hatte sie ihren Sohn zum letzten Mal gesehen. Sie durfte sich nicht einmal von ihm verabschieden, man gestattete ihr nicht ...

»Caridad! Frau, was stehst du da herum?«

Als sie ihren Namen hörte, kehrte sie in die Gegenwart zurück. Es war die Stimme von Don Damián, dem alten Kaplan der *La Reina*, der ebenfalls an Land gegangen war. Sogleich ließ sie ihr Bündel fallen, zog den Hut, senkte den Blick und starrte auf ihre schäbige Kopfbedeckung, die ihre Hände jetzt zerdrückten.

»Du kannst hier nicht auf dem Kai stehen bleiben«, ermahnte der Priester sie und nahm

sie am Arm. Die Berührung dauerte nur einen Augenblick, dann löste der Geistliche verwirrt die Hand. »Los«, trieb er sie an, »komm mit!«

Gemeinsam gingen sie zum Stadttor, Don Damián, mit einer kleinen Truhe beladen, und Caridad, das Bündel und den Hut in Händen, den Blick auf die Sandalen des Kaplans geheftet.

»Weg frei für einen Gottesmann!«, forderte der Priester die Seeleute auf, die sich vor dem Stadttor drängten.

Die Menschenmenge trat auseinander, um Platz zu machen. Caridad folgte ihm, schwarz wie Ebenholz, mit gesenktem Kopf, barfuß und mit schleppendem Schritt. Doch das lange graue Hemd aus grobem, rauem Stoff, das ihr als Gewand diente, konnte sie nicht

richtig verhüllen: Sie war eine große, wohlgeformte Frau – viele Seeleute sahen auf, um ihr dichtes schwarzes Kraushaar zu betrachten, während andere ihre festen, üppigen Brüste und ihre ausladenden Hüften bewunderten. Der Kaplan ließ sich nicht aufhalten, hob jedoch mahnend die Hand, wenn er Pfiffe oder unverschämte Rufe oder eine allzu dreiste Bemerkung vernahm.

»Ich bin Pater Damián García«, stellte sich der Priester vor und breitete seine Papiere vor einem der Vorsteher aus, sobald sie die Seeleute hinter sich gelassen hatten. »Der Kaplan des Kriegsschiffes *La Reina* der Armada Seiner Majestät.«

Der Amtmann begutachtete die Dokumente.

»Gestatten Padre, dass ich Eure Truhe

untersuche?«

»Persönliche Dinge ...«, antwortete der Priester und öffnete die Truhe. »Die Waren sind ordnungsgemäß in den Dokumenten verzeichnet.«

Der Vorsteher nickte und fing an, den Inhalt zu durchwühlen.

»Irgendwelche Zwischenfälle während der Überfahrt?«, fragte er, ohne den Priester anzusehen, und wog einen kleinen Tabakriegel in der Hand. »Irgendwelche Begegnungen mit feindlichen Schiffen oder mit Schiffen, die nicht zur Flotte gehören?«

»Nichts dergleichen. Alles ist nach Plan verlaufen.«

Der Vorsteher nickte.

»Eure Sklavin?«, fragte er und deutete auf Caridad, nachdem er offensichtlich die